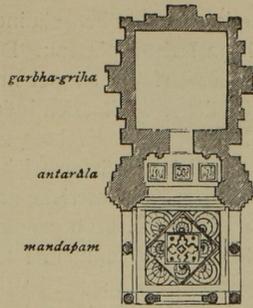


zu müssen glaubt, obwohl er ihn auch hier vorgebildet hätte finden können. „Ebenso wie die Wurzel der indischen Religion im täglichen Leben des Volkes besser zu finden ist als in Dogmen oder religiösen Festen und Zeremonien, so müssen die Ableitungen der indischen Tempelbaukunst viel eher in den einfachen Tempelhütten des indischen Dorfes gesucht werden, wo indisches Leben auch heute noch seinen vollsten und charakteristisch-Gläubigen oder *mandapa* (Abb. 19 u. 49). Der Dorftempel ist von einem Zaun umgeben, um den geheiligten Boden zu bezeichnen. Später geschieht dies durch die Plattform des Tempels. War das Urbild eines solchen Dorftempels wiederum die Hütte eines weisen Asketen, woraus sich die Bezeichnung *kuti* oder Haus, die solche Tempel trugen, erklärt, so war das Vorbild des Mandapam die Versammlungshalle des Dorfes.



49. Typischer Plan des indischen Tempels

sten Ausdruck findet, als in den prächtigen Bauten, durch welche religiöse Parteigänger königlichen Geblütes die Suprematie ihres eigenen Kultes zu begründen suchten“ (Ancient and mediaeval architecture in India, S. 34). Schon die einfachen Dorftempel der Reliefbilder von Bharhut und Sântschî weisen die Elemente jedes Hindutempels auf, die Zella oder *garbhagriha*, die Torhalle oder *antarāla* und die Versammlungshalle der

Die genannten Elemente waren also allen indischen Tempeln gemeinsam, wenn auch verschiedenen Variationen unterworfen. Das Mandapam konnte auch wegbleiben, was bei kleineren Tempeln die Regel war, ebenso wie es bei großen Tempeln durch ein zweites und drittes vermehrt zu werden pflegte. Diese Hallen erhielten ihre besonderen Bezeichnungen je nach ihrer Stellung oder Funktion, Namen die meist mit den Provinzen wechselten.

Damit ist jedoch nur die horizontale Gliederung des typischen Tempels angegeben, nicht seine vertikale, seine Betürmung, deren Erforschung heute das Hauptproblem der indischen Baukunst bildet. Die Cella oder *garbhagriha* (Mutterleib, Schoß des Hauses) ist stets gekrönt mit einem turmartigen Aufbau, der in Nordindien *shikhara* heißt. Beide Teile zusammen, Cella und Turm, bilden ein Ganzes, das in Nord- und Mittelindien vorwiegend *bara deul*, in Südindien *vimāna* (Götterwagen) genannt wird. Mit *Vimāna* pflegt man aber, zumal auch die *Shikharas* von Götterwagen abgeleitet werden (vgl. S. 43) alle Cellatürme zu bezeichnen.

Neben diesen allen Hindutempeln gemeinsamen zwei Hauptteilen, dem *Bara Deul* oder *Vimāna* und dem *Mandapam* tritt in Südindien eine dritte Hauptgestalt auf, das *Gopuram* (wörtl. Kuhfestung) Stadt- oder Tempeltor, ein pyramidaler Turmtypus von meist rechteckigem Grundriß, der durch seine oft gewaltige Höhe und vierfache Setzung in jeder Umfassungsmauer das weithin sichtbare Wahrzeichen der südindischen Tempel bildet.

Diese Sonderbildung und die verschiedene Architektur der südindischen und nordindischen Tempels, die in den völlig abweichenden Betürmungen ihren von weitem erkennbaren Ausdruck fand, führte zu einer Einteilung in Stile. Schon das *Mānasāra* braucht eine Einteilung der indischen Tempel in drei Klassen nach Maßgabe des Planes: Der viereckige Tempel heißt *Nāgara*, der achteckige *Drāvidha*, der runde *Vesava*. Der *Nāgaratempel*, heißt es, herrsche in *Āryāvarta* vom Himalaya bis zum *Vindhya*gebirge, der *Vesarastil* zwischen dieser Gebirgskette und dem *Krishnā*flusse in *Dakschināpatha*, *Dekhan*, der *Drāwidastil* endlich im Lande der *Tamulen* südlich vom *Krishnā*flusse. Diese Einteilung hat keinerlei wissenschaftlichen Wert und ist für uns belanglos, wenn auch der Tempelstil in den drei genannten Bezirken verschieden ist. Die von *Fergusson* vorgenommene und seither fast allgemein gebrauchte Einteilung unterscheidet einen